

ERSTE AUSGABE 2019

# HAVANNA



**HAVANNA  
LOUNGE**

TITELGESCHICHTE PIANISTIN  
CLAUDIA JANET BIRKHOLOZ

# TITELGESCHICHTE



## *Claudia Janet Birkholz*

Claudia Janet Birkholz, geboren in Bremen, ist eine gefragte Interpretin für Klaviermusik des 20. und 21. Jahrhunderts sowie Dozentin für Klavier und zeitgenössische Musik an der Hochschule für Künste Bremen.

Sie tritt als Solistin und im Ensemble bei international bedeutenden Festivals auf, so z.B. den „Tagen für zeitgenössische Musik, Dresden“, der „Gaudeamus Musikweek“ (NL), den „Bludener Tagen für zeitgemäße Musik“ (A), dem „Ultraschallfestival Berlin“, „Wien Modern“ (A), dem „Expan-Festival“ (A) etc.

Sie konzipiert Programme, mit denen sie sich künstlerisch und musikalisch in neue Richtungen bewegt und inszeniert ihre Auftritte mit unkonventionellen Werken von KomponistInnen, die nicht selten aus dem Performance-Bereich stammen: John Cage, Karlheinz Stockhausen, Louis Andriessen etc. Freude am Experimentellen, der intellektuelle inhaltliche Anspruch, sowie die Sensibilisierung des Publikums für ungewöhnliche akustische Ereignisse in immer neuen Zusammenhängen machen ihre Konzerte zu besonderen Erlebnissen.

Der international bekannte Komponist Hans Otte bescheinigt ihr „großen Klangsinn und ganz und gar überzeugendes Gestaltungsvermögen“.

Zahlreiche Stücke sind bereits für sie geschrieben worden, u. a. von Marko Ciciliani, Donacha Dennehy, Burkhard Friedrich, Hans Joachim Hespos, Jamilia Jazyzbekova, Erwin Koch-Raphael, Thomas Läubli, Hans Otte, Bruno Strobl.

Claudia Janet Birkholz ist 1. Vorsitzende des Vereins „realtime – Forum Neue Musik“, der sich dem Ziel verschrieben hat, die Neue Musik bekannter zu machen.

# INTERVIEW



## Wie sind Sie zur Musik gekommen?

Über meine Eltern. Meine Mutter hat als Kind ein wenig Klavier gespielt und hat, als meine Schwestern und ich zwischen 5 und 8 Jahren waren, ein Klavier gekauft um mit uns zu musizieren. Als ich zur Schule kam haben wir Mädchen Blockflötenunterricht bekommen, was weder mich noch meine Schwestern besonders begeistert hat.

Aber dann kam ein Klavierlehrer von der Musikschule Bremen an meine Grundschule, der nachmittags Einzelunterricht gab. Nach meiner ersten Klavierstunde war für mich alles klar und ich verkündete, kaum wieder Zuhause angekommen, dass ich Pianistin werden würde. Diese Gewissheit, dass genau dies meine Profession sein wird, ist während meiner Kindheit und auch meiner Teenagerzeit nie ins Wanken geraten.

## Welche Instrumente spielen Sie noch außer Klavier?

Ich spiele alle Instrumente, die ein Komponist im Rahmen einer Klavierkomposition fordert. Das sind bei Karlheinz Stockhausen zum Beispiel Becken, Schellen, Crotales, Woodblocks und Hi-hat, bei anderen Komponisten die Kalimba, das Flexaton oder die Gleitflöte. Außerdem wird oft der Einsatz der Stimme gefordert oder Elemente aus dem Bereich der Performance werden eingesetzt. Dafür habe ich Gesangsunterricht ge-

nommen oder arbeite mit Regisseuren zusammen. Und ich spiele das toy-piano. Ich habe dieses Spielzeugklavier vor ca. 15 Jahren durch John Cage kennen gelernt. Er hat das erste Musikstück dafür komponiert. Die „suite for toy-piano“. Dieses Instrument ist eine echte Herausforderung. Der zarte Klang droht schnell ins Schrille zu kippen, dazu gibt es deutlich hörbare mechanische Geräusche. Und es ist langsam. Die Repetitions-geschwindigkeit kommt nicht annähernd an die eines Flügels heran. Dadurch sind bestimmte Dinge nicht möglich, die auf einem Konzertflügel kein Problem wären.

Zusätzlich zum Klavierspielen ist in letzten Jahren das Thema Komponieren bei mir immer mehr in den Vordergrund gerückt. Ich habe Werke für das Bremer Jugendensemble für Neue Musik geschrieben und natürlich etliche Klavierwerke, auch für das toy-piano. Oft mit Elektronik. Eines dieser Werke habe ich zusammen mit der Filmemacherin Christine Jezior als Musikvideo produziert.

## Was macht für Sie das Klavier so besonders und welches Klavier muss es für Sie sein?

Wie ich schon sagte, es gab nur dieses Instrument für mich. Das Klavier und ich, wir passen einfach zusammen. Wobei auf professionellem Niveau ein Klavier natürlich nicht ausreicht – es muss ein Konzert-

flügel sein. Auf einem Klavier kann ich klanglich vieles gar nicht machen, was ein Konzertflügel kann. Natürlich gibt es bei den Flügeln erhebliche Unterschiede. Nicht alle sind so gut, wie ein Konzertpianist es sich wünscht. Ich bin immer glücklich, wenn ich einen Flügel unter den Händen habe, der unter meiner Berührung quasi lebendig wird. Bei dem plötzlich Klänge entstehen, die beglückend sind. Das ist eher selten. Als reisende Pianistin muss ich nehmen was kommt. Ich kann meinen Flügel ja nicht mitnehmen. Das wäre natürlich perfekt und ich beneide alle Streicher und Bläser (und Sänger) um diesen Luxus des eigenen Instruments. Bei dem eigenen Instrument weiß ich wie es klingt, mit welcher Anschlagsgeschwindigkeit und welchem Tastendruck ich genau den silbrigen Klang erzeugen kann der mir vorschwebt. Bei einem fremden Instrument muss ich leider Abstriche bei diesem Wunsch nach einer perfekten Performance in Kauf nehmen. Natürlich kläre ich vorher ab welche Marke und welche Größe ich brauche. Und manchmal kann ich auch vor dem Konzert mit dem Stimmer sprechen und dabei meine Wünsche äußern.

## Wie bekommt man die jungen Leute oder Kinder zur Musik?

Den besten Einstieg in die Musik bekommt man durch das Selbermachen. Selbst ein Instrument spielen, selbst Werke aus der Klassik oder der zeitgenössischen klassischen Musik spielen. Sonst hängt man schnell in der Popmusik fest. Kinder sind extrem wissbegierig. Dieses Einstiegsfenster sollte man nutzen. Dafür gibt es Kinderkonzerte, Schnupperkurse in den Musikschulen, Angebote der philharmonischen Orchester in denen Kinder Instrumente auszuprobieren können. Danach wird es dann meist schwieriger, weil ein Instrument regelmäßig gespielt werden muss, damit ein Fortschritt erkennbar ist. Dafür braucht es Geduld und Durchhaltevermögen. Das kann kaum ein Kind allein.

Da ist es wichtig, das Kind mit seinem Instrument in die Familienfreizeit zu integrieren. Im Teenageralter geben erfahrungsgemäß die meisten jungen Musiker auf. Deutlich weniger wenn sie in einem Orchester oder Ensemble mitspielen. Durchhalten lohnt sich oft. Viele Erwachsene, die als Teenager den Musikunterricht aufgegeben haben, bereuen es später und wünschten, dass jemand ihnen geholfen hätte durchzuhalten.

**Wie vermarktet man sich selbst?  
Das stelle ich mir äußerst  
schwierig vor.**

Das ist allerdings schwierig und wurde zu meiner Studienzeit auch nicht thematisiert. Das Wort Vermarktung ist auch sehr hochgegriffen. Ich kenne keinen Musiker, der einen Marketingplan aufgestellt hat. Das ist eben nicht die Kernkompetenz eines Musikers. Aber es gibt viel zu wenig Dienstleister auf dem Markt, die diese Arbeit professionell übernehmen. Besonders im Bereich der zeitgenössischen Musik. Bei Ensembles für zeitgenössische Musik ist es meist so, dass ein Musiker organisatorisch-

en Aufgaben übernimmt. Bei zunehmendem Arbeitsaufwand gibt man oft das Musizieren zugunsten der Organisation auf. Albert Schmitt von der Kammerphilharmonie ist so ein Beispiel. Als ich vor einigen Jahren mit dem Orchester in London war, hat er noch den Kontrabass gespielt. Als Solokünstlerin bin ich auf mich allein gestellt. Ich hatte aber das Glück, schon während meines Studiums verschiedene Produktionen bei Radio Bremen und dem NDR machen zu können sowie Auftritte unter anderem bei der Reihe „Pro Musica Nova“ und den Tagen für zeitgenössische Musik Hannover zu haben. Danach habe ich mehrere Jahre in einem Hamburger Solisten-Ensemble für zeitgenössische Musik gearbeitet und bin um die Welt gereist. In diesem Ensemble war es auch so, dass einer der Musiker die Konzertorganisation übernommen hat. Um mich intensiver um meine beiden Mädchen zu kümmern – ich war damals alleinerziehend – bin ich aus dem Ensemble ausgestiegen und habe mich auf meine Solokarriere konzentriert. Die Ensemble-Proben fanden regelmäßig und

oft ganztätig in Hamburg statt und als Solistin konnte ich Zuhause arbeiten. Meine Solokarriere musste ich selbst organisieren und habe dabei festgestellt, dass es einfacher ist im Ausland zu konzertieren, als dasselbe Projekt in Bremen zu verkaufen.

**Erzählen Sie uns: Was spielen Sie  
am aller Liebsten?**

Als Teenager habe ich am liebsten Chopin gespielt. Während des Studiums waren es anfangs die virtuoseren Werke von Liszt, Schumann und Ravel und ziemlich schnell Bartok, Schostakowitsch und Messiaen. Damit hatte mich die Musik des 20. Jahrhunderts in den Bann gezogen. Jetzt liebe ich besonderes John Cage, George Crumb, György Ligeti, Karlheinz Stockhausen, Iannis Xenakis und so weiter. Es ist so aufregend sich mit dieser Art Musik näher zu beschäftigen. Bei Ligeti sind oftmals naturwissenschaftliche Phänomene in seine Musik verwoben.

Das herauszuarbeiten ist spannend. Die zeitgenössische Musik fühlt sich dabei wie ein Dschungel an, durch den man sich durcharbeiten muss um irgendwann auf der atemberaubend schönen Lichtung zu stehen.

**Sie haben erfolgreiche Karriere als Konzertpianistin hinter sich und sind als gefragte Interpretin für zeitgenössische Musik im Ausland viel unterwegs. Wie schätzen Sie Bremen in Beziehung auf Kultur und Musik ein. Ist es leichter in Bremen oder muss man sich als Künstler breiter aufstellen?**

In meinen vielen Gesprächen mit Musikern aus aller Welt haben wir gemeinsam festgestellt: das Sprichwort vom Propheten der im eigenen Land nichts gilt, beschreibt das Problem ziemlich gut. Es ist schade, dass es nicht um inhaltliche Qualitäten geht. Tatsächlich geht es aber auch in der Kunst meist um den Marktwert. Das ist problematisch. Ich versuche mich tatsächlich breiter aufzustellen und habe vor einigen Jahren die drei Mal jährlich stattfindende Gesprächskonzertreihe „Let's talk music“ installiert. Jedes dieser Konzerte hat ein anderes Thema und einen anderen Gast. Das letzte Konzert im April hatte das Thema „Musik und künstliche Intelligenz“ und mein Gast war Prof. Dr. Kai-Uwe Kühnberger von der Universität Osnabrück. Im Oktober letzten Jahres ging es um die Verarbeitung von Musik in unserem Gehirn. Mein Gast damals war der Neurowissenschaftler Dr. Ben Godde von der Jacobs-University. Im Juni wird es das Thema „Innere Landschaft“, sein, das ich mit dem Maler Achim Bertenburg aufgreife und im Herbst wird es ein Thema aus dem Bereich der Musikpsychologie sein. Veranstalter dieser Konzertreihe ist der Verein „Realtime-Forum Neue Musik“ der sehr großzügig unterstützt wird von verschiedenen Bremer Stiftungen. Dafür bin ich dankbar.

**Sie sind Vorsitzende des Vereins Realtime. Worum geht es?**

2012 hat sich dieser Verein gegründet, Initialzündung war damals John Cages 100. Geburtstag. John Cage ist einer der bedeutendsten Komponisten des 20. Jahrhunderts und ich hatte die Idee diesen Geburtstag in Bremen mit Konzerten, Lesungen und Workshops angemessen zu feiern und

zwar in der Bremer Kunsthalle, die schon über einen Cage-Raum verfügt und damit bestens geeignet war für das Projekt. Als einzelne Musikerin konnte ich so ein Projekt allerdings nicht stemmen und einen Konzertveranstalter für zeitgenössische Musik an den ich mich hätte wenden können gab es nicht in Bremen. So kam es zu der Idee dieser Vereinsgründung. Der Cage-Tag „Happy Birthday, John!“ im September 2012 in der Kunsthalle mit Kinderkonzerten, Tanz, Workshops und Lesungen war somit das erste Event von Realtime in Bremen. Und danach ging es weiter. Wir sind jetzt im siebten Jahr und haben über 30 Veranstaltungen, Wissenschaftskonzerte, Gesprächskonzerte, Workshops und Tanzevents in Bremen, Bremerhaven und Oldenburg durchgeführt. 2014 haben wir unter dem Dach von Realtime das Bremer Jugendensemble Smusic21 ins Leben gerufen. Und jetzt starten wir die nächste Stufe: im Mai 2020 wird zum ersten Mal das „Realtime-Festival für Neue Musik“ über die Bühne gehen. Das Motto des ersten Jahres ist „Begegnungen“ und das Gastland ist Polen. Als Kooperationspartner konnten wir den Warschauer Herbst gewinnen, das älteste und bedeutendste Festival für zeitgenössische Musik in Europa.

Wir stecken schon in der Planung der einzelnen Veranstaltungen und unser Anspruch ist hoch. Wir wollen kein weiteres Festival mit herkömmlichen Konzerten wie im traditionellen Konzertbetrieb. Wir wollen neue Auführungskonzepte finden und echte Räume für unterschiedliche Begegnungen schaffen. Es wird Licht- und Raumin szenierungen geben, Video-künstler und Komponisten werden Neues entwickeln, es wird Tanz geben, Poetry, neue Instrumente werden einladen zum Bespielen und es wird Partys geben. Das Highlight: einer unserer größten Förderer Dr. Gerd Köster hat einen Preis gestiftet für das beste Musikvideo/den besten Musikfilm mit zeitgenössische Musik. Mit 30.000€ Preisgeld ist das eine der höchstdotierten Auszeichnungen im Bereich der klassischen Musik. Das sichert uns international die gewünschte Aufmerksamkeit für unser Festival und wird Bremen noch ein Stück attraktiver machen.

**Wie werden wir in Zukunft Musik genießen?**

Schwer zu sagen. Auf jeden Fall werden wir Musik weiter genießen. Davon bin ich überzeugt. Musik hat für viele Menschen eine elementare Bedeutung. Das gilt auch für mich. Ein Tag ohne Klänge ist für mich nicht vorstellbar. Als Konzert-Pianistin übe ich täglich um immer auf höchstem Niveau konzertieren zu können.

Und es wird nie langweilig. Es gibt noch so viel Neues zu entdecken und ich kann mich immer noch weiter entwickeln, noch weiter verbessern. Zur Zeit beschäftige ich mich intensiv mit dem Thema künstliche Intelligenz und Musik. Dabei ist mir klar geworden: Wir Menschen wollen von Musik berührt werden, sie soll unseren Alltag, unser Leben bereichern und verschönern. Diese Gefühle, die die Musik auslöst, entstehen durch intrinsische Bewertungsfunktionen, die auch situationsabhängig sind. Wenn wir einen Grad an Kreativität wahrnehmen, emotionale Erregung und Spannung erleben, fühlen wir uns angesprochen. Computerprogramme können so etwas nicht vorhersagen und nicht erzeugen. Und sie werden so etwas meiner Meinung nach auch in naher Zukunft nicht schaffen können. Und einen Musiker ersetzen, der den geschriebenen Noten Leben einhaucht, davon sind wir noch viel weiter entfernt. Das finde ich sehr beruhigend.

**Geben Sie uns ein Lebensmotto mit auf den Weg.**

Neugierig sein, offen bleiben. Sich seine Begeisterungsfähigkeit bewahren, nie aufgeben.

Vielen Dank für das interessante Interview.

Olaf Janotta